

ruhen die Flügel nicht. Aber einmal sah ich ihn in solcher Lage offenbar eindösen; da nun setzte die Flügelbewegung in demselben Masse aus, in welchem er auf den Fersen zusammensank und seine Aufmerksamkeit erlahmte. In dem Augenblick aber, in dem er den Kopf wieder hob, begannen auch die Schwingen wieder zu zucken, obgleich er das Klettern nicht sofort wieder aufnahm. Ich sah ihn auch schon quer auf der waagrechten Eisenstange einer Sonnenuhr sitzen wie irgend einen anderen Singvogel; er lüpfte dabei die Flügel im gleichen Takt wie beim Klettern.

Aus diesen Gründen glaube ich nicht an eine Bedeutung des Flügellüpfens für die Kletterarbeit. Vielmehr neige ich zu der Annahme, dass wir hier einfach einen arteigenen Erregungsausdruck, eine «Gewohnheit» vor uns haben, ähnlich wie z. B. bei dem sonderbaren Schwanzzittern der Rotschwänze, dem Knicksen der Wasseramsel und vielem Anderen. «Erregung» in diesem Sinne bedeutet nicht etwa nur eine aussergewöhnlich starke «Gemütererregung», etwa Angst oder Wut, sondern schon die wache Aufmerksamkeit, wie sie z. B. bei der Nahrungssuche und bei dem ständigen Auf-der-Hut-sein vor Gefahr erforderlich ist.

Meinen Zweifel an der herkömmlichen Auffassung habe ich bereits zweimal in den Veröffentlichungen des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere (Jahrb. 1938 und Nachrichten) geäußert, ohne auf Widerspruch zu stossen, möchte aber diese Frage doch auch in einem ausgesprochenen Fachblatt, in dem insbesondere auch die Bergornithologen zu Worte kommen, noch einmal aufwerfen.

Franz Murr, Bad Reichenhall.

Sonderbares Verhalten von Fitislaubsängern auf dem Herbstzug. — Für das von W. GEISSBÜHLER (Orn. Beob. 47/1950, S. 12) geschilderte Abreissen von Blattstücken halte ich eine andere Deutung für wahrscheinlicher. Die beiden beschriebenen Erlenblätter stimmen nämlich genau mit dem Bilde überein, das ein vom Birkenrüssler, *Rhynchites betuleti*, oder einem seiner Verwandten bearbeitetes Blatt dem Auge bietet. Die herunterhängenden Blattzipfel dürften die Wickel («Zigarren») gewesen sein, in welchen der weibliche Käfer seine Eier birgt. Um jene Jahreszeit werden sie die ausgewachsenen Larven oder die Puppen enthalten haben. Trifft diese Annahme zu, dann wäre das Abreissen und Verschlucken einfach ein Akt der Nahrungsaufnahme gewesen und brauchte mit der vorangegangenen Handlung (Herbstbalz? Drohung?) in keinem Zusammenhang zu stehen.

Franz Murr, Bad Reichenhall.

Merkwürdiges Verhalten von Nachtschwalben. — Während eines Aufenthaltes in Frankreich konnten wir vier Berner zwei Nachtschwalben, *Caprimulgus europaeus*, beobachten, deren Verhalten uns nicht wenig erstaunte. Am 6. Mai 1950 fuhren wir im Auto bei schon völliger Dunkelheit, es mag etwa halb zehn Uhr gewesen sein, zu unserem Standquartier in Salin-de-Badons (Camargue) zurück. Kurz bevor wir Salin erreichten, gewahrten wir im Scheinwerferlicht vor uns einen leuchtenden Punkt auf der Strasse. Wir dachten zunächst an das widerscheinende Auge eines der dort häufigen Wildkaninchen. Beim Näherkommen erkannten wir zu unserer Überraschung eine auf der Strasse sitzende Nachtschwalbe, die auch dann noch verharrte, als wir etwa 3 bis 4 Meter von ihr entfernt anhielten. Wir hatten nun Musse, mit den Feldstechern jede Feder des Vogels zu betrachten. Am meisten überraschte uns dabei, dass der Ziegenmelker trotz des vollen Autolichtes nicht das geringste Unbehagen zeigte. Er räkelte sich im Sand der Strasse, drehte den Kopf nach fernen Vogelstimmen und zeigte in jeder Beziehung ein freies und unbefangenes Gebahren. Erst als W. VOGT das Auto verliess und sich dem Vogel auf etwa 2 bis 3 Meter näherte, flog er auf und verschwand.

Das gleiche Schauspiel bot sich uns nochmals am 8. Mai abends, als wir auf der grossen Autostrasse (Hartbelag) von Nizza Richtung Digne fuhren. Auch hier

sass eine Nachtschwalbe mitten auf der Strasse und liess uns ebenso nahe herankommen. Sie erhob sich, um ein Insekt zu fangen und setzte sich neuerdings ins Scheinwerferlicht des Autos. Kurze Zeit später flog sie weg.

So sehr wir uns an den schönen Beobachtungen freuten, so wenig waren wir in der Lage, eine vollständige Erklärung für das Verhalten der beiden Nachtschwalben geben zu können.

Rud. Ryser, Bern.

Den Ausführungen R. RYSERS kann ich eine ähnliche Beobachtung beifügen, welche die im Gebiet der Kleinen Sunda-Inseln vorkommende Art *Caprimulgus affinis kasuidori* HACHISUKA betrifft. Wir sammelten Ende September und Anfang Oktober 1949 in Mittel-Sumba und trafen dort jeden Abend, wenn wir mit der Petrol-Drucklampe vom nächtlichen Insektenfang heimkehrten, auf dem gleichen Strassenabschnitt eine oder zwei Nachtschwalben an. Die Vögel flogen erst weg, nachdem wir uns auf etwa 5 m genähert hatten. Diese Beobachtung kam uns nicht unerwartet, weil wir wussten, dass schon K. W. DAMMERMAN, der die Insel im Jahre 1925 besucht hatte, dieselbe Art regelmässig auf einem Wege überraschte. Er schreibt in seinem Reisebericht (Natuurk. Tijdschr. Ned. Ind. 86/1926, S. 55): «... alleen zitten hier vrij veel nachtzwaluwen; elke avond zijn ze te vinden op de weg die van Waikelo naar het zuiden loopt.» Wenn auch in der europäischen Literatur die Gewohnheit der Nachtschwalben selten erwähnt wird, sich in der Dunkelheit auf Wegen und Strassen aufzuhalten, finden wir sie für mehrere in Indien und Nordafrika lebende Caprimulgus-Arten verzeichnet. Es scheint sich also um eine verbreitete Erscheinung zu handeln. Vermutlich werden Wege und Strassen, oder allgemein vegetationsfreie Stellen am Boden, speziell dann gerne als Jagdwarten und Ruheplätze benützt, wenn geeignete erhöhte Plätze nicht zur Verfügung stehen.

Was die geringe Scheu vor dem hellen Scheinwerfer- und Lampenlicht betrifft, teilen die Nachtschwalben diese Eigenschaft mit verschiedenen anderen Vögeln. Darauf soll jedoch hier nicht näher eingetreten werden.

E. Sutter, Basel.

Zippammer im Wauwiler Moos. — Am 1. Oktober 1950 entdeckte ich zu meiner Freude im Moos ein ♀ der Zippammer, *Emberiza cia*. Das Vögelchen hielt sich in einem Rübenacker auf, war von Goldammer-Grösse, aber etwas schlanker und viel lebhafter als die Goldammer. Oberseite einfarbig graubraun, Hals- und Ohrgegend weiss und schön gezeichnet mit breiten, gebogenen schwarzen Streifen, in der Bürzelgegend eine kupferrote Partie, sonst gar kein Rotbraun oder Gelb.

R. Amberg, Ettiswil

Schwarzstörche bei Frauenfeld. — Am 6. September 1950 beobachtete ich mit einem Kameraden im Thurvorland bei Warth, etwa 3 km nördl. Frauenfeld, nachmittags zwei Schwarzstörche, *Ciconia nigra*, bei der Nahrungssuche. Als wir einen der Störche in der Luft erblickten, fiel uns sofort auf, dass er nicht das gleiche Flugbild aufwies wie die uns bekannten Fischreiher. Er flog gemächlich auf uns zu, machte dann aber eine bruske Wendung und liess sich auf der andern Seite der Thur nieder. Wir schwammen nun über die Thur bis ungefähr zu der Stelle, wo wir ihn vermuteten. Als wir vorsichtig die Zweige auseinanderbogen und aus dem Gebüsch schauten, sahen wir etwa 80 bis 100 m vor uns zwei Schwarzstörche, wie sie auf der Wiese umherspazierten und Nahrung suchten. Wir konnten sie etwa 10 Minuten lang beobachten. Als wir dann aus dem Gebüsch traten, flogen sie sofort davon und liessen sich in etwa 800 m Entfernung erneut nieder.

Herm. Gugger, Frauenfeld